Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 9

Artikel: Ueber die Nothwendigkeit einer genauern Kenntniss der natürlichen Körper in der Landwirthschaft, nebst einer Anwendung auf die Kenntniss der Traubensorten in einer Gegend

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Neuntes Stück.

Ueber die Nothwendigkeit einer genauern Kenntniß der natürlichen Körper in der Landwirthschaft, nebst einer Anwendung auf die Kenntniß der Traubensorten in einer Gegend.

Es ist eine in der Natur der Sache gegründete, und durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß eine genauere Kenntnis der Natur in unserm Jahrhundert das meiste zur Verbesserung der Landwirthschaft beigetragen hat.

Der Naturforscher beschäftiget sich mit Naturalien; er lehret sie kennen; er sucht feste untrügliche Merkmale auf, sie von einander zu unterscheiden: er forschet nach ihrer Natur, das ist, nach ihrer Entstehungsart, und nach ihren Eigenschaften: und welches ist dann der Gegenstand des Landwirthes? Kein anderer, als wie er nützliche Naturalien auf die vortheilhafteste Weise gewinnen, verarbeiten, und veredlen solle.

Man sieht schon aus dieser Beschreibung, daß wenn auch die Wissenschaft des Naturforschers dem Landwirth nicht ganz unentbehrlich ist, dieselbe doch seinen Absichten freundschaftlich die Hand biete.

Der Landwirth kennet zwar bereits viele nützliche Naturalien, aber er kennt sie nicht alle, kennt meistens die, welche er zu kennen glaubt, nicht genau, nicht deutlich genug, und geräth oft deswegen schon in Verlegenheit und Schaden, oder vermißet doch manche Vortheile. Der Landwirth trift oft die rechte Art sein Feld zu bauen; er pflanzt die Gewächse darauf, die darauf am besten gedeien; seine Art, sie zu behandlen, ist ihrer Natur angemessen, und er hat sich weder um die Natur des Bodens, noch der Gewächse, die er darauf pflanzt, sonderlich bekümmert. Er trift es entweder glücklicher weise, oder seine Voreltern haben nach einer Erfahrung von vielen Jahren durch ihren Schaden endlich diese Art gefunden. Aber er trifft es öfters auch nicht, und weist sich unmöglich zu helfen, oder er zieht doch nicht den Nutzen aus seinen Gütern, den er bei besserer Einsicht in die Natur seines Bodens, und die Natur der Gewächse, die er ihm hervorbringt, oder hervorbringen könnte; ziehen müste.

Wie wohl muß also die Bemühung des Naturforschers dem Zweck des Landwirthes zu statten kommen? Die Kenntniß der Natur ist der Schlüssel zur vernünftigen Landwirthschaft.

Die Erfahrung redet dafür. Es sind kaum 30 bis 40 Jahre, daß die Land Oekonomie wieder angefangen hat aufzublühen, und itzt da und dort durch die wichtigsten Verbesserungen, die man ihr hat angedeihen lassen, die herrlichsten Früchte bringt. Sie hat in den nächst verflossenen Jahren besonders große Schritte gemacht, und nähret sich ihrer Vollkommenheit. Was ist aber der Grund davon?

Wahrhaftig

Wahrhaftig nicht die Aufmerksamkeit des Landmanns, der meistens unbekümmert bei seinem alten Herkommen lebt und stirbt, und noch izt an den wenigsten Orten die Vortheile der neuern verbesserten Landwirthschaft kennt; dies ist einzig das Werk der Naturforscher unsers Jahrhunderts, die endlich nachdem sie lange genug über veraltete Sätze, Meinungen und willkührliche Erklärungen geschrieben und gestritten hatten, die Natur in der Natur kennen zu lernen wieder angefangen, und mit glücklichem Eifer fortgesezt haben.

Bald nach dem Anfange dieses Jahrhunderts gieng diese merkwürdige Veränderung vor; aller Orten vereinigten sich gelehrte und verständige Männer zu diesem wichtigen Werk; es wurden überall physikalische Gesellschaften und Akademien gestiftet, und unterstützt. Die Naturlehre und Naturgeschichte wurden bald durch neue genauere Beobachtungen und Versuche bereichert; die alten Vorurtheile verschwanden, und ein neues Licht verbreitete sich über alle Untersuchungen. Der Geschmack an diesen, und besonders an der Kenntniß und Geschichte der natürlichen Körper wurde bald allgemein.

Da war es, daß auch die Landwirthschaft aus ihrem Schlaf erwachte, und man endlich einsahe, daß auch diese Wissenschaft, wie alle menschlichen Wissenschaften, einer fernern Verbesserung durch Fleiß und Vernunft fähig wäre, oder ist etwas menschliches unter der Sonne, das man schon izt für vollkommen halten könnte? Nun entzündete sich ein neuer Eifer, der einzelnen Ländern, ganz Europa, dem menschlichen Geschlechte die heilsamsten Folgen versprach. Es entstanden nun eben dergleichen ökonomische, wahrhaft patriotische Verbrüderungen,

wie

wie ehemals physikalische entstanden waren. Man sahe wohl ein, daß der wirksamste Fleiß eines einzelnen Mannes in so weit aussehenden Unternehmungen nichts vermag, wenn man ihn mit den Bemühungen zahlreicher Gesellschaften, die alle auf den gleichen Zweck zielen, vergleicht. Wie langsam müste es ohne diese mit dergleichen Verbesserungen gehen, gesetzt auch, daß sie jemals ohne eine solche Vereinigung der Kräften zu Stande kommen könnten. Man stellte Versuche im kleinen und im großen an; man fiel auf Grundsätze, man verglich die Erfahrungen damit, man untersuchte, man prüfte, und das Gute wurde zum Gebrauch aufbehalten. Dank sey diesen Menschenfreunden für ihren Eifer, ihre gemeinnützigen Bemühungen, die Landwirthschaft, die ehedem ganz einer gedankenlosen Uebung überlassen ward, da sie doch unter allen menschlichen Gewerben der wichtigste ist, ward in eine vernünftige sichere Wissenschaft verwandelt, und wird nun wie andere Wissenschaften gelehrt, und hat, wie andere Wissenschaften, durch fernere vernünftige Bearbeitung beständigen Wachsthum an Wahrheiten, Entdeckungen, Verbesserungen, und folglich an ihrer Vollkommenheit zu erwarten.

Sie geht ihr mit doppelten Schritten entgegen, weil sie sich mit der Naturwissenschaft, die ihren Gang fortgeht, schwesterlich verbunden hat. Der Nutzen ist nur darum noch nicht so groß und so allgemein, als er seyn könnte, weil die verbesserten Einsichten nicht allgemein sind, und weil überhaupt genommen der Landmann, der hier die Hauptrolle spielen sollte, aus Unwissenheit, und Stolz, der mit der Unwissenheit fast immer verbunden ist, sich von jeher allem widersetzt, was seiner alten Uebung entgegen ist, weil er sie in seinen Gedanken für

die

die bestmöglichste hält, und jedem hohnlächelt, welcher ihn eines bessern bereden will. Und warum das? Er ist nicht gewohnt nach Gründen zu handeln; es fehlet ihm an vernünftiger Ueberlegung; er hat von der Natur und ihren Wirkungen keinen, oder höchst unrichtige Begriffe; von Grundsätzen weist er nichts; seine Regeln sind meistens Aberglauben und Vorurtheile. Wie kann es, ohne daß sein Verstand aufgeklärt wird, möglich seyn, ihn auf bessere Gedanken zu bringen? Gewiß das Licht der verbesserten Naturlehre muß noch vorher bis in die Hütte des Landmanns dringen, ehe er von seinen Vorurtheilen geheilet, zur Selbsterkenntniß in seinem Gewerbe gebracht, und zur Annahme der neuern Verbesserungen willig und fähig gemachet wird.

Der vernünftige Landwirth suchet zu aller erst sich diese Kenntniß der Natur und der natürlichen Körper, mit denen er umgeht, so weit solche zu seinem Zwecke nöthig ist, zu erwerben. Da es für ihn überflüßig wäre, sich in die tiefere Naturlehre, und in die ganze weitläufige Geschichte der drei Reiche der Natur hinein zu lassen, und ihm vieles von dem entbehrlich ist, was der eigentliche Naturforscher wissen soll, so fehlt es, wie mich dünkt, noch immer an einem Handbuche, das auch für den unstudirten Landwirth brauchbar wäre, und gerade die natürliche Kenntniß enthielte, die ihm nöthig ist. Eine Pflanzengeschichte, zum Exempel, die mit Weglassung alles dessen, was nur für die eigentlichen Kräuterkenner, oder für den Arzt von Profeßion brauchbar ist, von solchen Pflanzen deutliche Nachricht und genugsame Auskunft gäbe, welche in der Land und Hauswirthschaft einen geprüften ökonomischen Nutzen haben, oder deren genauere Kenntniß aus andern Gründen, zum Exempel

zur

zur Vermeidung und Abwendung eines zufälligen Schadens, wie die Kenntniß der verschiedenen Gattungen Unkraut, und der giftigen Pflanzen, nöthig ist, eine solche Pflanzengeschichte würde meines Erachtens von entschiedenem Nutzen seyn. Es fehlt uns ferner an einer Naturgeschichte unsers Landes, oder welches eins ist, es fehlt an der Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit desselben, und seiner rohen Produkten, welches besonders auch zur Verbesserung der Haus und Landwirthschaft in einer Gegend ein wichtiger Artickel ist. Was man noch davon zuverläßiges weist, ist von fremden Liebhabern, die durch unser Land gereist sind, oft flüchtig genug, bemerkt und beschrieben worden.

Ich will aber zu dem Gegenstande kommen, der mir zu dem, was ich so eben gesagt habe, Gelegenheit gegeben hat.

Die unendlichen Abweichungen, welche wir oft in zahm gemachten oder cultivirten Gewächsen einer und eben derselben Gattung in unsern Kraut und Baumgärten, auf unsern Feldern und in den Weinbergen wahrnehmen, die der Botaniker Spielarten, Abänderungen, oder Varietäten nennt, und seiner Aufmerksamkeit nicht genug würdiget, sind hingegen dem Landwirth allerdings wichtig, und verdienen in einer ökonomischen Naturgeschichte eine nähere Bestimmung. Wie nöthig ist es zum Exempel dem Baumgärtner, wenn er sich nutzbare Bäume erzielen will, auf die Obstsorten Acht zu geben, die seiner Absicht jedes mahl am angemessensten sind?

Wie nützlich ist es dem Hausvater, die besten und vorzüglichsten Gattungen entweder zum Essen oder zum

Aufbehalten,

Aufbehalten, zum Dörren oder zum Mosten zu kennen, sie von einander zu unterscheiden, die Zeit ihrer Reiffe und ihre übrigen Eigenschaften und selbst ihre Namen zu wissen?

Die große Verschiedenheit der Weine in verschiedenen Ländern kömmt zwar auch vom Unterschied des Bodens und des Clima, und der verschiedenen Art, die Weine zu behandlen, aber nicht von diesen allein her; sondern auch von dem Unterschied des Gewächses oder der Traubensorten. Obschon die Zahl der Sorten, welche in einer Gegend gebaut werden, meistens nicht gar groß ist, so hat bei nahe jedes Land seine eigene Arten, die sich von andern durch feste und beständige Merkmale so wohl, als durch besondere Eigenschaften unterscheiden. In einem neuern Botanischen Werke finde ich hundert und siebenzig besondere Spielarten von Trauben beschrieben, und diese nur als die vorzüglichsten. Die Versetzung aus einem Clima in das andere und die Cultur bilden vermuthlich immer noch mehrere, besonders das an einigen Orten zur Verbesserung des Weinstockes, wie zur Verbesserung der Obstsorten, mit Nutzen eingeführte Pfropfen.

Es gehöret unstreitig zu den Vollkommenheiten des Weinbaues in einem Lande, daß man diejenigen Sorten zum allgemeinen Anbau gewählt habe, welche dem Clima und der Natur des Bodens am angemessensten, am meisten tragbar sind, und zugleich den besten Wein liefern. Ob man gerade aller Orten die beste Wahl hierinn getroffen habe, und ob den alten Erfahrungen nichts neues beizufügen sey, will ich hier nicht beurtheilen; das ist aber auffallend, es ist der Mühe werth, die vorzüglich-

sten Sorten, welche sich für ein Clima, das dem unsrigen gleicht, schicken, kennen zu lernen, und es ist einem vernünftigen Landwirth unentbehrlich, diejenigen genau zu kennen, welche bei ihm wirklich eingeführt sind; denn es ist selbst unter diesen eine vernünftige Wahl zu machen, je nach der Lage des anzupflanzenden Stückes, und der Beschaffenheit des Bodens.

(Die Fortsetzung in folgendem Stück.)

Augenfelle.

Die Augenfelle oder Flecken an Hunden und Pferden, die schon stark angesetzt haben, sind mit dem Schellkrautsaft völlig weggebracht und curirt worden. Man stößt das frische Schellkraut in einem steinernen Mörser, oder zerquetscht es, und drückt den Saft durch ein reines Tüchlein, mäßiget die Schärfe desselben mit feinem Canarienzucker, und streicht solches mit einem zarten Federlein des Tags einmal in das schadhafte Auge. Es folget ein Beißen und Brennen im Auge darauf, und wenn es ein Hund ist, so muß er eine gute Weile gehalten werden, damit er sich nicht so bald mit der Pfoten das Auge ausreiben und abputzen könne. Leipz. Samml. B. XV. S. 474.

* * *

Jener Springbrunnen, und die stolzen Cascaten in der Mitte des noch stolzern Gartens sind schön: aber schöner ist der Bach, der sich schlängelnd durch fruchtbare Felder wälzt, und dann die Mühle treibt, die dort einsam am Ende eines kleinen Thals liegt.